

## **Predigt von Pfarrerin Dr. Marlene Schwöbel-Hug zum Palmsonntag, 05.04.2020**

Liebe Gemeinde,

mit dem Palmsonntag beginnt die Karwoche. Jesus reitet ein in Jerusalem. Das ist anders als wenn er in irgendeine andere Stadt gekommen wäre. Jerusalem, das war auf der einen Seite die politische Hauptstadt des Landes. Auf der anderen Seite aber bedeutet Jerusalem viel mehr. Es war und ist bis heute Sehnsuchtsort für alle Menschen jüdischen Glaubens. In Jerusalem stand der Tempel, der heiligste Ort des Judentums. Hier war Gott in seiner ganzen Größe spürbar. Hier konnte man sich Gott ganz nahe fühlen. Jerusalem ist der Ort, in dem der Messias, der Erlöser Israels erscheinen sollte. Jerusalem ist also viel mehr als nur eine beliebige Stadt. Sie ist Mittelpunkt der politischen und, damals viel wichtiger, der religiösen Macht. Hier konzentrieren sich alle Hoffnungen und Sehnsüchte, Sehnsucht nach Frieden, nach Geborgenheit, nach Heil-Sein, nach erfahrbarer Nähe Gottes.

Wenn Jesus also nach Jerusalem auf einem Esel einreitet, so hatte das für seine Anhänger eine ganz große symbolische Bedeutung. Er, so hofften sie, würde als Messias, als Gesandter Gottes, die politische und die religiöse Herrschaft übernehmen.

Große Erwartungen waren mit der Ankunft verbunden. Aber in dieser Geschichte wird, wie so oft, deutlich, dass sich Jesus unseren Erwartungen auch entzieht. „Gottes Wege sind nicht unsere Wege“. Wie oft kommt mir dieser Satz in diesen Wochen in den Sinn. Seine Anhänger hatten so sehr gehofft, dass er sich als König zeigt. Hier besteht eine Verbindung zur Weihnachtsgeschichte. Nicht in einem Palast wird der Sohn Gottes geboren, sondern in einem Stall. Nicht auf einem geschmückten Ross reitet Jesus in Jerusalem ein, sondern auf einem Esel. Nicht hochmütig, sondern bescheiden zeigt er sich.

Für den Evangelisten Matthäus, der die Geschichte vom Einzug nach Jerusalem erzählt, ist dieses Bild stimmig. Denn damit wird eine Prophezeiung des Propheten Jesaja erfüllt, dass der „König Israels“ auf einem Esel reitet, auf einem Lasttier, nicht einem Kriegssross. Die dienende Funktion, sowohl des Tieres, als auch des Königs, wird hervorgehoben. Ein Esel ist kein Symbol für Krieg, politische Macht, Arroganz und Kampf, sondern für Frieden, für leise Töne, für Nähe zum Boden der Realität. Ein erwachsener Mann, der auf einem Esel sitzt, berührt mit seinen Füßen den Boden, oder ist ihm zumindest sehr viel näher als auf einem Pferd. Diese Bodenständigkeit Jesu, diese Verbundenheit mit auch den ärmsten und einfachsten Menschen, ist Kern seiner gesamten Botschaft und seines Lebens.

Er steht auf der Seite derer, die sich sorgen, um ihr Leben, um ihren Unterhalt, um ihre Mitmenschen. Er begleitet langsam, ruhig und mit Geduld die Menschen, die auf ihn hoffen. Sicher gab es auch Menschen, die Jesus enttäuschte, weil er nicht herein preschte, weil er sich Zeit ließ, weil er sich nicht drängen ließ, weil er sich Erwartungen entzog. Und doch gab es die, die sich darauf verließen, dass er wusste, was er tat, die ihm vertrauten, auch gegen den Anschein. Diese Menschen jubelten, sie begrüßten ihn mit Palmen, heute würden es Wimpel oder Blumen sein. Sie rollten ihm mit ihren Mänteln den roten Teppich aus. An diesem Tag, an dem die Menschen mit Palmzweigen winkten, deshalb Palmsonntag, waren viele einfach dankbar, dass er bei ihnen war, sie begleitete und ihnen Ruhe gab.

Einzug nach Jerusalem. Was bedeutet das für uns in diesen Wochen? Für mich ist es die Vergewisserung, dass Jesus als Helfer, als Begleiter, als Tröster für uns da sein möchte, dass er sich sorgt um unser Heil-Sein auch in beängstigenden Zeiten. Er reitet nach Jerusalem ein, ein Ziel unserer Hoffnungen. Er reitet auf einem Esel, langsam, nahe an den Menschen, seine Füße berühren den Boden, der unter uns wackelt. Er spürt das.

Der Palmsonntag ist der Beginn der Karwoche, in der sich Jesus ganz an unsere Seite stellt, alle Enttäuschungen und Schmerzen, ja sogar den Tod wie ein Mensch erlebt. Er hat es erfahren, am Palmsonntag wird er mit Jubel, mit Hosianna begrüßt, am Karfreitag schreien viele Enttäuschte: „Kreuzige ihn“.

Diesen Weg gehen wir in dieser Woche als Christen mit, in diesem Jahr sicher ganz anders, intensiver als gewöhnlich. So ist doch auch oft unser Verhalten, nicht nur Gott gegenüber, auch denen gegenüber, die unsere Erwartungen nicht erfüllen. Himmel hoch jauchzend, zu Tode betrübt. Wir sind oft mehr betrübt, verzagt, enttäuscht. Aber an Karfreitag zeigt uns Jesus, dass er an unserer Seite steht. An Ostern nimmt er uns mit in neues Leben. Ein Strudel von Gefühlen wird uns zugemutet, ebenso wie Jesus in dieser Woche. Aber er zieht ein in Jerusalem, in den Sehnsuchtsort. Damit sind wir beim Kern der Karwoche. Er kommt uns nahe, ist uns nahe, setzt sich geduldig und ruhig für uns ein, sehr beharrlich und verlässlich.

Amen